

SUSANNE KRAHE

Teufelin, Versucherin oder Sterbehilfe aus Mitleid Die Rolle von Ijobs Frau

Ijobs Frau wird von den Überlieferern als Gegenfigur zum passiven Dulder aufgebaut, heißt es in vielen Kommentaren zum Buch Ijob. Was sie mit wenigen Worten erreicht, befreit ihren Mann aus seiner Schockstarre. Aber mit der Aufforderung zur Rebellion gegen Gott ist die Vielschichtigkeit ihrer Rolle längst nicht ausgeschöpft.

Der Fromme im Scherbenhaufen

Ein Mensch hockt in den Trümmern seines Lebens (Ijob 2,7). Die Pfeiler, auf die er seinen Lebenssinn und sein Selbstbewusstsein gegründet hat, sind innerhalb von ein paar Tagen zusammengestürzt. Das gesamte Vermögen vernichtet, die Kinder von einer Naturkatastrophe getötet, schließlich auch noch die Gesundheit ruiniert. Und wie verhält sich dieser Mensch?

Ijob fischt sich einen Splitter aus den Bruchstücken seiner Existenz und schabt damit seine von Geschwüren übersäte, juckende Haut (Ijob 2,8). Eine pathologische Reaktion? Jedenfalls erinnert die Geste ein wenig an das »Ritzen«, mit dem Psychiater heute bei manchen Teenagern zu tun bekommen. Meistens wird es als Symptom einer Persönlichkeitsstörung aufgefasst: Mit solchen Selbstverletzungen versuchen Betroffene innere Spannungszustände abzubauen.¹ Metaphorisch gesprochen: Sie kehren ihr verstörtes, wundes Inneres nach

außen. Greift der geplagte Ijob aus Uz vielleicht ebenfalls zu einer dramatischen Geste, um einen Schmerz, eine Verwundung auszudrücken, für die ihm die Worte fehlen?

Ijobs Frau dagegen scheut sich nicht, auszusprechen, was spätestens die Krankheit ihres Mannes sie lehrt: Frömmigkeit, Glaubenstreue und moralische Integrität lohnen sich nicht. Sie »bringen nichts«, wie wir es heute formulieren würden. Denn sie setzen voraus, dass zwischen Geben und Empfangen prinzipiell ein Gleichgewicht besteht und von einem »gerechten« Gott hergestellt wird.² An einem Gott fest zu halten, der sich als unberechenbar erweist, als willkürlich im Verteilen von Unglück und Wohlergehen, ist absurd. Statt seine Launen ergeben zu erdulden, erscheint es plausibler, die Rolle des Feindes³ anzunehmen, in die Gott seine »Frommen« gedrängt zu haben scheint. Es ist ein ungleicher Kampf. Die einzige Waffe, die dem Frommen bleibt, ist der Fluch.

»Denn im Fluch liegt Macht, die sogar der Gottheit zu schaden vermag.«⁴ »Fluche Gott und stirb!« (Ijob 2,9b) Mit dieser Aufforderung will Frau Ijob genau jenen Widerstandsgeist in dem frommen Dulder anstacheln, den zu entfachen Satan persönlich nicht geschafft hat. Sie setzt das »teufliche« Unterfangen in ihrer Rolle als Ehefrau fort und treibt die Provokation aller glaubenstreuen Dulder auf die Spitze.

Eine »Törin« in bester Gesellschaft

Dafür muss Ijobs Frau sich von ihrem Mann als »Törin« beschimpfen lassen (Ijob 2,10a). Im weisheitlichen Alltagsethos hat »Geschwätz« ohnehin keinen hohen Stellenwert.⁵ Als »Toren« gelten »... Menschen, die mit ihrem Reden und Handeln mit der Wirklichkeit Gottes nicht rechnen wollen«⁶ – einer Wirklichkeit, die manchmal die menschliche Logik übersteigt. In der Hebräischen Bibel lassen sich Männer oft williger darauf ein als Frauen. Letzteren wird gern die Rolle der Skeptikerinnen zugeschrieben, der pragmatischen Kritikerinnen einer allzu naiven Glaubenshaltung. Sara kann über die Verheißung eines Kindes im hohen Alter nur lachen (Gen 18,14f.), und Michal verachtet ihren Mann David, als der wie ein Irrer um die Lade herum hüpfte (2 Sam 6,16). Rebekka (Gen 27) und die »Hure« Tamar (Gen 38) greifen wirkungsvoll – und segensreich – in die Geschichte Israels ein. Aber dazu müssen sie an Sitte und Tradition vorbei betrü-

gerisch vorgehen. Frauen wie sie und Frau Ijob repräsentieren Gottes Willen und Wahrheit, als sei den Herren nicht zuzumuten, sich selbst dabei Hände und Lippen schmutzig zu machen.

Zwischen Segnen und Fluchen

Eigentlich bedeutet das hebräische Wort, das die meisten Bibelübersetzungen heute mit »fluchen« wiedergeben, »segnen«. Frank Hampel⁷ macht in seiner Studie darauf aufmerksam, dass diese Bedeutung strittig ist. Eine Auslegungstradition, die besonders von der feministischen Exegese aufgegriffen und weiterentwickelt wurde⁸ hält das »Segnen« nicht für eine Beschönigung.⁹ Unter diesem Vorzeichen verwandelt sich Frau Ijobs Zorn in eine bitter durchtränkte Traurigkeit. Sie findet Ijobs religiöse Standhaftigkeit nicht absurd, sondern bewundernswert. Angesichts seines baldigen Todes empfiehlt sie ihm keine Rebellion, sondern wünscht sich und ihm, dass er Frieden mit seinem Schicksal schließe.

In jedem Fall erreicht sie mit ihrer Intervention, dass ihr Mann aus seiner Schockstarre erwacht. Er legt seine Passivität ab, um sich zuerst mit ihr, dann mit seinen Freunden (Ijob 3ff.), schließlich sogar mit Gott selbst (Ijob 38–41) auseinander zu setzen. Im redaktionellen Gesamtkontext des Buches Ijob ist sie es, die den verbalisierten Kampf

mit dem weisheitlichen Denken und einem entsprechenden Gottesbild anstößt – für den Preis, sang- und klanglos aus der Geschichte Ijobs zu verschwinden.

Ijobs Frau vor dem Scherbenhaufen

Schon die älteste Auslegungstradition konnte nachempfinden, dass man dieser Frau nicht gerecht wird, wenn man sie als theologische Gegenfigur zu weisheitlichem Denken funktionalisiert, um ihr dann den Laufpass zu geben. Der Pseudepigraph (Testament des Hiob¹⁰)

Zusammenfassung

Während der fromme, duldsame Ijob kein begriffliches Instrumentarium zum Protest gegen sein Schicksal zu besitzen scheint, bringt seine Frau die Willkür seines Gottes zur Sprache und zieht die nächstliegenden, ethischen Konsequenzen daraus. Im Kontext der Endredaktion des Buches Ijob ist sie es, die die Diskussion über das traditionelle, weisheitliche Entsprechungsdenken in Gang setzt. Ob sie ihrem Mann wirklich empfiehlt, seinem Gott mit einem Fluch abzuschwören, ist strittig. Eine zweite Interpretationslinie erkennt in ihr eine liebende, mit-leidende Gefährtin, die eigenem und fremdem Leiden das Sterben vorzieht.

gibt ihr einen Namen und widmet ihr eine eigene Geschichte. Die erweiterte Lesart der Septuaginta (LXX) lässt sie als Klagende zu Wort kommen¹¹. Sie erinnert an die Tatsache, dass Ijobs Leiden immer auch ihr eigenes Leiden gewesen ist. Während der berühmte Herr aus Uz sich pathetisch als duldsamer Büsser vor der Welt inszeniert, ohne auch nur zu fragen, wofür er eigentlich büßen soll, muss sie als Tagelöhnerin herumwandern. »Die Frau eröffnet mit ihrer Klage die ganze Tragweite des Verlustes und der Schmerzen, lenkt aber auch die Perspektive ein wenig weg von Ijob allein. Mit dem Verlust der Kinder ist sowohl ihrer beider Vergangenheit als auch Zukunft ausgelöscht«¹². Am märchenhaften Ausgang der Geschichte (Ijob 42,10ff.) bekommt sie keinerlei Anteil mehr. So ging und geht es manchem rebellischen Charakter, der im Lärm von Schönrederei und Beschwichtigung eine unbequeme Wahrheit benennt.

- 1 Vgl. <https://www.psychiatrie.de/psychische-erkrankungen/borderline-persoenslichkeitsstoerung.html> (11.04.2020).
- 2 Vgl. Christoph Türcke, Umsonst Leiden, Der Schlüssel zu Hiob, Springe 2017.
- 3 In dem hebräischen Namen »Ijob« klingt der Begriff des Feindes (Gottes, Israels) an.
- 4 Franz Hesse, Hiob (ZBK – AT 14), Zürich 1978, 40.
- 5 Vgl. Ijob 11,3; 30,9; 35,16; Koh 5,6; Spr 10,11; 25,10 u.v.a.
- 6 Friedrich Horst, BK AT 16,1, Neukirchen 1960, 29.
- 7 Frank Hampel, Die Frau des Hiob. Eine exegetische Arbeit zu Hiob 2,9 und seiner Rezeption von der Antike bis in die Moderne, München 2008.
- 8 Vgl. auch die Übersetzung von Ijob 2,9b in der Bibel in gerechter Sprache: »Da sagte seine Frau zu ihm: ›Auch jetzt noch hältst du fest an deiner Frömmigkeit. Gib Gott den Abschiedssegens und stirb!«
- 9 Vgl. Hampel, ebd., 6f.
- 10 Vgl. https://de.wikisource.org/wiki/Testament_des_Iob (16.04.2020).
- 11 Vgl. Hampel, ebd., 8f.
- 12 Hampel, ebd., 9.



Susanne Krahe

geb. 1959, hat Evangelische Theologie studiert und war nach dem ersten Theologischen Examen als wiss. Hilfskraft im Alttestamentlichen Seminar der Universität Münster tätig. Seit ihrer Erblindung arbeitet sie als freie Schriftstellerin und Rundfunk-Autorin.

E-Mail: krahe@susanne-krahe.de